

ECHO & NARZISS

Zeitschrift für junge Sprachkunst

Ausgabe 4 — re:sonar

Nilufar Karkhiran Khozani In Schatten gebannt

kalemāt – Wörter. Mein Persisch ist viel besser geworden. Während ich versuche, Nachrichten zu übersetzen, lerne ich neue Wörter. Ich versuche in Slow-Mo zu entziffern, was die Menschen schreien, wenn jemand geschlagen oder verhaftet wird. Als ich ein weiteres Reel zurückspule, um ein paar Wörter aufzuschneiden, fällt mir auf, dass ich gerade die Rede des bekannten Ringers Navid Afkari höre, die er 2019 kurz vor seiner Hinrichtung aus der Todeszelle schickte. »Ich grüße die ehrenwerten Menschen Irans«, beginnt Navid seine Botschaft. Auf diese Art lerne ich die Sprache meiner Vorfahren.

khoun – Blut. In Iran werden ca. 20 Sprachen gesprochen. Belutschistan gilt als ärmste Region, hier geht das Regime besonders repressiv vor, teils mit schwerer Artillerie. Ähnliches gilt für die kurdischen Städte wie Sanandaj oder Mahabad. Die Todesopfer während der Proteste sind hier laut mehrerer Quellen »überproportional hoch«. Man könnte auch sagen: Massaker.

televizion – Fernsehen. Das ZDF berichtet Mitte Oktober erstmals wieder live aus Teheran. Statt der jahrelangen Korrespondentin Natalie Amiri steht nun ein anderer Journalist vor der Kamera. Ein bisschen zu souverän erklärt er: kein hartes Durchgreifen mehr, wenn Frauen auf der Straße die Kleiderordnung missachten. Er scheint zu glauben, was er sagt, während sich ein paar Beamte in Zivil hinter ihm auf einem Motorrad positionieren. Ich schaue an diesem Tag ein Video, in dem zwei Frauen in Handschellen auf einem Bordstein liegen, über Ihnen Männer mit Maschinengewehren. Eine beginnt zu schreien. Dann werden sie nacheinander vergewaltigt. Ich poste das Video und benutze zum ersten Mal das Wort Triggerwarnung.

dāneshgāh – Universität. Sie lernen monatelang für die schweren Aufnahmeprüfungen. Wer es an die Sharif-Universität in Teheran schafft, geht später nach Harvard oder andere Eliteuniversitäten auf der ganzen Welt. Über die Hälfte der Studierenden in Iran sind Frauen. Am 2. Oktober versammeln sich Studierende im Unigebäude. Dann kommen die Schlägertrupps des Regimes. Als ihre Kinder nicht nach Hause kommen und Handyvideos aus dem Parkhaus der Uni auftauchen, die zeigen, wie einige versuchen, sich vor Schüssen in Sicherheit zu bringen, machen sich die Menschen in Teheran panisch auf den Weg zur Uni. Es bilden sich lange Autoschlangen. Sie rufen, lasst unsere Kinder frei. Die Türen der Uni bleiben verriegelt. Im Inneren die Elite einer ganzen Nation. In ihren Hörsälen sterben manche Studierende und Dozent*innen durch Kugeln, andere werden geschlagen, gefoltert und schließlich mit verbundenen Augen abtransportiert ins Evin-Gefängnis. Es heißt jetzt Evin-Universität.

āb – Wasser. Ein Foto aus Belutschistan zeigt einen barfüßigen jungen Mann gekettet an einen Pfahl. Er trägt die typische Kleidung der iranischen Provinz an der Grenze zu Pakistan. Sein Kopf ist nach vorne gesunken. Er sei sehr durstig gewesen, heißt es. Vor ihm steht ein Glas Wasser, um ihn zu quälen, er kann es nicht erreichen. Selten habe ich so viel Leid in einem Foto gesehen. Einige Wochen später geht die Nachricht durch die sozialen Medien: Nachdem er wieder freigelassen wurde, sei Khodanoor bei Protesten ums Leben gekommen. Es gibt ihn nicht mehr, aber nun taucht ein Video von ihm auf. Khodanoor tanzend zu traditioneller Musik. Ich kann mittlerweile genug Persisch, um seinen Namen übersetzen zu können. Licht Gottes. Er lächelt in dem kurzen Clip, während er tanzt, und sieht aus, als sei er dabei Gott ein Stück nähergekommen.

rangin kamān – Regenbogen. »Im Namen des Regenbogengottes« führt Kian Pirfalak ein kleines selbstgebautes Boot aus Eisstielen vor. Im Video lässt er die Konstruktion voller Stolz in einer Wasserschüssel schwimmen. Er tauft es auf den Namen Jaber Ibn Hayyān. Ich muss bei Wikipedia nachschlagen: Dschabir (Jaber) Ibn Hayyān war ein Wissenschaftler aus dem 8. Jahrhundert. Woher weiß ein Neunjähriger so was? Kian liebte Erfindungen. Er wollte Roboteringenieur werden. »Lass uns der Polizei heute vertrauen«,

soll er gesagt haben, bevor er mit seinem Vater am 16. November in Izeh in der Provinz Khouzestan ins Auto stieg. Die Kugel eines Polizisten tötete ihn kurz darauf auf dem Rücksitz. Ich kaufe in der Drogerie ein paar Holzstäbchen und Gummibänder. Es gibt sie sogar in Regenbogenfarben. Ich will Kians Boot nachbauen, aber zu Hause bin ich ratlos. Ich rufe eine Freundin an: »Du hast doch Kinder, weißt du, wie sowas geht?«

enqelāb – Revolution. Ein anderer Clip zeigt ein paar alte Männer, die sich mit Transparenten am Straßenrand versammelt haben. Sie skandieren: »Es tut uns leid!« Vor 43 Jahren haben sie als junge Männer den Shah gestürzt, in der Hoffnung auf Freiheit und ein besseres Leben. Sie sind so alt wie mein Vater. Seit ich klein bin, höre ich, hab Geduld, es wird besser. Es wurde immer nur schlimmer. Seit den ersten Bildern, die mich über Instagram erreichen, ist ein Geräusch in meinem Kopf, während ich esse, während ich arbeite, während ich ununterbrochen auf mein Handy schaue, während ich im Bett liege und versuche zu schlafen. Als ich Ende September zum ersten Mal Fotos von Frauen ohne Kopftuch in den Straßen Teherans sehe, fühlt es sich an, als sei das gegen die Schwerkraft. Sofort ist klar: Die Islamische Republik Iran ist am Ende. Es gibt kein Zurück.

mihan – Heimat. Es sei wahrscheinlich bis jetzt für mich alles sehr weit weg gewesen, schreibt mir jemand. Als sei ich nicht betroffen. Bis jetzt habe ich selten darüber nachgedacht, wo meine Heimat gewesen wäre. Ich habe versucht zu ignorieren, was die Worte Flucht, Revolution und Asyl in meinem Leben zu suchen haben. Bisher konnte ich mir nicht vorstellen, mich mit meiner Familie nicht in einer Fremdsprache zu unterhalten. Bis jetzt habe ich nie über eine Folge dieser Diktatur nachgedacht: Entfremdung.

marg – Tod. »Tod dem Diktator« klingt für Manche befremdlich auf einer Demo. Doch die Sprache lässt sich nicht einfach in eine andere übertragen. »Marg bar« kann auch »nieder mit« bedeuten. Manchmal kann man die Bedeutung nicht wissen, man muss sie erfahren. Darf man jemandem den Tod wünschen? Wo soll das enden? Einige Jugendliche begingen unmittelbar nach ihrer Freilassung aus dem Gefängnis Suizid. Was hat sie dazu gebracht? Auch das lässt sich nur erahnen.

shenāsname – Ausweis. Ich habe einen dieser Ausweise, auf denen ich ein Kopftuch tragen muss. Die iranische Staatsbürgerschaft gehört zu den wenigen auf der Welt, die man nicht ablegen kann. Sobald ich iranischen Boden betrete, bin ich Iranerin mit allen Konsequenzen. »Heißt das, du kannst wirklich nie wieder zurück?«, fragen mich Leute, nachdem ich das erste Mal etwas zu den Protesten in Iran auf Instagram poste. »Ich könnte genauso gut meinen Pass zerschneiden«, antworte ich. Einige haben es schon getan.

yakh – Eis. Die Mutter von Kian Pirfalak soll seinen Leichnam mit Eis gekühlt und bis zur Beerdigung zu Hause aufbewahrt haben – aus Angst der Körper ihres Jungen könnte von Truppen des Regimes gestohlen werden. Die toten Körper der Potestierenden mit Folter- und Vergewaltigungsspuren verschwinden aus den Krankenhäusern oder Leichenhallen, um die Verbrechen zu vertuschen. Es heißt dann, jemand sei vom Dach gefallen oder habe einen Herzinfarkt gehabt. Ein Video zeigt eine aufgelöste Frau, die mit erhobenem Arm einen Sektkühler durch die Straßen trägt. Sie schreit: »Braucht noch jemand Eis?«

raqs – Tanz. Nach ein paar Tagen tauchen Videos von Menschen auf, die wie Khodanoor unter dem Azadi-Turm in Teheran tanzen. Auch Handyvideos aus U-Bahnabteilen. Frauen jeden Alters lassen in den Clips ihre Arme und Hüften kreisen, werden dabei manchmal von Musik begleitet, die anderen Fahrgäste klatschen. Tanzen und Singen in der Öffentlichkeit ist Frauen streng verboten. Sie riskieren ihr Leben. Dies ist die getanzte Revolution. Ein Video zeigt einen Mann, wie er am Grab seiner Tochter steht, die Arme ausbreitet und rhythmisch beginnt zu schnipsen. Er habe seiner Tochter versprochen; auf ihrer Hochzeit zu tanzen. Er weint bitterlich, aber er hat Wort gehalten.

sāye – Schatten. »Medien müssen immer auswählen«, schreibt die Ombudsstelle des Schweizer Rundfunks (SRF) Anfang Dezember auf eine Anfrage. Die Ukraine stehe der Schweiz sowohl geographisch als auch kulturell näher. Man könne das nicht miteinander vergleichen. »Mit besten Grüßen«. In Iran findet die erste feministische Revolution statt, und die Welt schaut nicht hin. Je mehr Menschen Gewalt und Unterdrückung anprangern, je expliziter die Posts auf Instagram, desto eher werden sie von Social-Media-Algorithmen er-

fasst und gesperrt. *Shadow banned*. Account gelöscht. Unser größtes Talent in der Diaspora war lange Zeit, unsichtbar zu sein. Wir sind in Schatten gebannt. Als Schatten leben wir hinter unseren sichtbaren Leben ein weiteres, in dem wir weit weg sind, in einem Land, das vielen verschlossen ist. Die Idee, in einem Teil der Welt zu leben, wo Gewalt, Tod, und Schmerz »weit weg« sind, war immer schon eine Illusion. Viele scheint das zu überraschen. Wir waren immer da. Wir haben es nur sehr gut versteckt. Mittlerweile formieren sich in den sozialen Medien Grüppchen von Iraner*innen. Noch nie war die Hoffnung so groß. Wir haben keine Angst mehr. Wir schweigen nicht mehr. In Iran, einem Land, in dem es Wüste gibt, ist Schatten ein Mädchennamen.

zan – Frau. Diesmal ist etwas anders, sagt mein Vater. Diesmal gehen die Leute zusammen auf die Straße, in allen Teilen des Landes, über alle Schichten hinweg. Diesmal marschieren Schulmädchen durch die Straßen und verbrennen ihre Kopftücher. Die Männer folgen ihnen endlich. »Wir müssen bei uns selbst anfangen«, sagt er. Ich schaue an mir herunter. Jedes Stückchen Körper, jede Haarsträhne, ist zu verhüllen, meine bloße Existenz wäre anstößig in der Islamischen Republik Iran. Ein Sprechchor geht so: »Pervers bist DU, ICH bin eine freie Frau!«

zendegi – Leben. Ein anderer Sprechchor geht so: »Kanonen, Panzer, Maschinengewehr haben keine Wirkung mehr! Ihr sagt meiner Mutter, sie hat keine

Tochter mehr!« Eine Anspielung auf die Gefahr, bei Protesten verhaftet zu werden. Sollten die Frauen nicht nach Hause zurückkehren, wird irgendwann jemand ihren Müttern sagen müssen, dass sie nicht wiederkommen. Auf Persisch klingt selbst dieser Sprechchor im rhythmischen Sechs-Achtel-Takt wie ein Gesang.

azādi – Freiheit. Eine Frau von hinten gefilmt, unbedecktes, schütteres, weißes Haar. Wer mag sie gewesen sein vor der Machtergreifung der Mullahs? Was für Träume wird sie gehabt haben? Was wird sie alles erlebt haben in 43 Jahren Diktatur? Sie läuft auf eine Gehhilfe gestützt die Straße entlang und singt mit all ihrer Kraft: »Azadi, azadi, azadi.« Freiheit, Freiheit, Freiheit. Sie stemmt weiter ihre Gehhilfe durch die Nacht und lässt den Wind in ihren Haaren wehen. Ein paar Autos fahren hupend an ihr vorbei.

Nilufar Karkhiran Khozani, 1983 in Gießen geboren, studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Psychologie und absolvierte anschließend eine Ausbildung als Verhaltenstherapeutin. Sie veröffentlichte in verschiedenen Literaturzeitschriften. 2020 erschien ihr Gedichtband mit gesampelter Lyrik Romance Would Be a Very Fine Bonus Indeed. Sie war Artist in Residence beim PROSANOVA Festival 2020 und übersetzte das Skript Town Bloody Hall für den Film Als Susan Sontag im Publikum saß. Im August 2023 erscheint mit Terafik ihr erster Roman. Sie lebt in Berlin.

Natascha Maier

Erinnerungen auf der Zunge

Fragmente

Leseprobe

Mein erster Schnee in Deutschland, gefrostete Grünkohlblätter in Jennies Garten. Martinssingen und meine Schwester und ich auf einem Nachtspeicherofen, den Blick auf das verschneite Weizenfeld gerichtet. Vom Ofen aus haben wir den Schnee angebrüllt, er möge nie aufhören zu fallen. Jennie war eine ältere Dame, hatte den schönsten Rhododendron im Garten und passte 1993 zwei Wochen lang auf meinen Hamster auf. Wusstest du das, Maria?

Wir sind am 29.11.1989, nur 20 Tage nach dem Fall der Mauer, nach Deutschland gekommen. Warst du vor uns in Deutschland? Ich erinnere mich nicht mehr. Ich war damals sechs und wusste nicht, was der bevorstehende Zerfall der Sowjetunion für uns bedeuten würde. Es herrschte aufgewühlte Stimmung und, erst